

Zeitschrift: Jahrheft / Zürcher Unterländer Museumsverein
Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein
Band: 12 (1956-1957)

Artikel: Sechs Dialektvorträge
Autor: Hedinger, H. / Hedinger, Elsi
Kapitel: Züritüütschi Pflanzenäme. 19. Mai 1956
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wil dää gseid häd, d Ross heiged die Taag häär sträng müese schaffe, und überhaupt seyg daas Umewäägele für irer Gattig Lüüt vil z noobel. Wos di Junge glych händ wele duresetze, träuet ene de Chlyjogg, dänn räni eër hinder em Gfäärt naa und tüeg Almoose bättle, wo die jungen Eelüüt allwääg gly chöned bruuche, wänns e so groossaartig aafanged. — Ano 1765 häd eër en Ylaadig überchoo zun ere Versammlig vo der helveetische Gsellschaft im Baad Schinznach, wo prüemti Hère vo wyt häär zäme choo sind. Aa daa ischt eër trotz sym eifache Gwand und Wäasen eschti-miert woorde, und de Prinz Ludwig vo Württebërg ischt mit im sogar emaal Aarm in Aarm gspaziert und häd em bim Adiesääge a syni Chöschten ane e schööns Goldstuck wele spändiere. Aber euse Chlyjogg seid: «Losed, guete Hërr! Uuslaage han i wäg dère Reis e kei ghaa. I bi z Fuess choo und lauffen au wider hei. Zum Ässe han i Brood und Bire-stückli by mer, und überhaupt han i a dërigem Gäld, wo nüd vo miir sälber mit Schaffe verdienet ischt, kä rähti Freud. Phalteds nu wider und phüet i Gott!»

Eifach ischt au syn Glaube gsy. De Gujer häd gseid, vor allem heig de Mäntsch d Pflicht zum Schaffe, und de Sääge steli siich nu bi dem y, won au am Wööchtig als Chrischt handli, nüd nu redi. Wil er suscht über dërig Fraage nüd geörn plauderet häd, ischt er bi teil Lüüten im Rueff gstande, er seyg en Freygeischt und gaar nüd e so fromm wien ander. Ytem, syn Glauben ischt im sälber au i schwööre Laage guet gnueg gsy und häd im Vertroue, Zfrideheit, e ruigs Gwüsse und di grooss Hoffnig praacht, es wöördi mit sym Stand und ganze Volch besser choo. Öppis vo sym inere Lääbe mues men im aagmërkt haa; dänn mee als eine häd gschribe, es heig e himmlisches Fүүr us synen Auge glüüchtet!

Zum Schluss wil i naa e paar dërigi Züügniss aafüere. In Briefe vom Tokter Hirzel und andere Stadthère staad, si heiged di schöönschte Stunde von irem Lääbe bin im zuepraacht, und de prüemt Pfaarer und Seeleforscher Lavatter prichtet, eër heig nüd grad eine so schaarff prüeft und so ideaal, offen und rein gfunde wie de Jakoob Gujer. S grooss-aartigscht Züügniss aber stammt vom wytgreiste Dichter Gööte, won in psuecht und gschribe häd, er seyg eis von hërrlichschte Wäasen uf der Wält! Drum chö miir grad i der hüttige Zyt dää Chlyjogg imer na zum Voorbild nää, und i hoffe, Sy heiged myni Plauderey i dem Sinn uuf-gfasst, nüd nu als gmüetlich Underhaltig.

Züritüütschi Pflanzenäme

19. Mai 1956

Soo, soo, si wänd also daa myner Plauderey zuelose? Das freut mi, und das si grad i di rächt Stimig chömed, will ich ine sääge, was i letschthy neime gläase ha. Daa ischt ime Pricht us em Mittelalter gstande, es seyg

doozmaal na daa und deet de Bruuch gsy, das de Sirgischte heig müese lüüte mit der chlyne Glogg, wänn im öpper nach em lange Winter wider s eerscht Blüemli praacht heig. — Si gseend also, das dää Früelig mit sym Drumm und Draa für di säbe Mäntsche kä Chlynigkeit gsy ischt, sonderen öppis ganz Psunders, und wil i hütt au alerlei vo früener verzele, han i wüerkli lang gwärweisset, ob ich nüd zum Aafang vo mynen Erchläärige au hetti sele la lüüte, natüürli nu mit ere Platte? Aber mer sind ja nümen ase romantisch, und doch planged mer imer uf de Früelig. Und jez ischt er wider choo mit syner ganze Pracht, und me cha wider is Grünen use und — ebe au go Blüemli sueche. Mit dem chumm i uf mys Theemaa vo dene Pflanzenäme. Di schrifttüütsche und vilicht au di latynische känd si waarschyndli na vo der gwöndliche oder hööchere Schuel hää, aber bin züritüütsche und psunders bin eltere devoo wirds eener e chli happere. Die verschwindet ja leider samt vilne andere wäärschafte Dialäktwörterer imer mee, und doch sinds mängsmaal grad eso trääff oder na sinnrycher als di schrifttüütsche. I weiss scho, das d Näm e lei nüd d Hauptsach sind vo der ganze Botaanik; aber wä men öppis au nu e chly käänt, so häd me doch en anders Verheltniss dezue weder suscht. Därgi Wörter han i früener, won i na uf em Land usse gsy bi, amigs uufgschribe, und i mag mi na guet draa erinere, wien emaal e so en Puuremaa fascht e chli spöttisch zue mer gseid häd: «Ja, ja, teil Lüt sind halt verschide. Di einte sammled Banknoote und di andere bloos eso alti Schnöögge!» Ytem, ich han jez ämel die Nodize guet chöne bruuche für myni hüttigen Erchläärige, won also mee e Sach vo der Sprach sind als vo der Naturwüesseschaft. Dernäabet han i au na e paar Näm us em schwyzertüütsche Wörterbuech, us eme alte Kataloog vom ene Underländer Bluemefründ und us der Schaffhuuser Volksbotaanik, wo ja au e chli fürs Züripiet passt. Ganz uusgstoornü Wörter bring i äxtraa nüüd, was au suscht gilt für mys Züritüütsch, wo wüerkli jezig na eso greddt wiird, ämel im Underland. Sälbverständtli chan i daa i zwänzg Minuute nu di alerwichtigste Näm erchlääre und mues vil ewäg laa, z. B. Bäum und Gstrüch oder Kultur- und Gaartepflanze und di ganz Volksmedizyn.

Es isch mer gseid woorde, i törfi daa bi däre Plauderey scho öppen en Gspass mache, und so will i grad mit eme gspässige Name aafange. Händ si en Aanig, was es Affegsichtli ischt? Nüüd? Also, mit dem meined di eltere Lüt na di Spine-Raagwuurz, wil d Blüete vo däre sältene Orchidee fascht eso uusgseend wien es Affegsichtli. — Ganz eändli ischt s Flüüechruut oder s Sametblüemli, wies im Töösstaal hine sääged. — Jää, und was ischt ächt daas, es Agermööndli? Soo gheisst de schrifttüütsch Odermännig oder di latynisch Agrimooniaa, und si händ daa eini vo dene vilne tüütschen Aaglychige an es latynisches Woort, wie z. B. bi Salviaa und Salbey oder bi Violaa und Viööndli. — Statt Trollbluem seid men uf em Land usse na Ankebale, und nääch verwandt dezue ischt die schön gäl

Bachbumbele oder Bachbungele. De zweit Teil vo dem Name chund hëer vom ene eltere Woort Bunge, d. h. Chnode, und dërig Chnöde häds ebe an Stängle vo dem Gwächs. — Statt Fieberchlee händ di Alte gseid Seenäägeli, Wasserglesli, Bitter- oder Biberchlee, was vom Bibere, d. h. Zittere oder Fiebere hëer chund, und gäge säb händs ebe Thee gmacht us dem pittere Sumpfhruut. Daas ischt früener daa und deet massehaft voorchoo und im Wappe vo der Wëntaalergmeind Schlynike sogar verëebiget worde. — Zu dene Sumpfpflanze ghööred au di verschidene Segge. Eini devoo gheisst uf züritüütsch Chämifäägerli, wil si würlu uugseed wien e chlyni Chämibüürschte. — Wyter rächnet me zu dëre Gsellschaft de Chatzeschwanz, und dem syn Name passt doch gwüss besser für die Pflanz als de schrifttüütsch Schachtelhalm, oder? — Und, was sett jez daas wider sy, en Chileschoope? Mer händs doch daa von Blueme und nüd vom Gwand! Fryli, aber i dem Woort stäckt ebe der alt Isoop, wo me früener näbscht em Roosmaryn, Lawändel und Majoraan für «Schmökkis» prucht häd, d. h. als en Aart Parffüüm. Dem syni Pletter sind dänn amigs is Naastuech oder eben au in Chileschoope ie gleid worde. Si gseend a dem Byspiil, wie scho di Alte dene Nämme händ wele en rächte Sinn gëe. — Das gilt au für d Chleetüüfel oder d Franzoose, wie me dene Sumerwuurze uf züritüütsch seid, wo ja au eso schmarotzed, wies bin eus d Franzoose im 1798i tribe händ. — Dänn gids e ganzi Gruppe vo Pflanze, wo von Puuren alerlei verächtlich Schlötterlig übercho händ, wils verhassti Uchrüuter sind oder massehaft wachsed und den andere d Naarig ewäg nämied. Zu dene ghööred de Chrottepösche oder Säustock für de Leuezaa, de Gibinix oder Graasfrässer statt em Augetrooscht, de Häxebäase oder d Mischtle mit irne Schnuderbeerene, d Lüüstante für de Wisekërbel, s Fötzelchruut für d Flockebluem und — äxgüsi, d Schysselgelte statt em Wiseschuumchruut. — In ere vil fynere Gruppe sind die Blueme, wo früener d Eer ghaa händ, das me mit ene waarschyndli d Altëer vo gwüssne wypliche Heilige verziert häd oder wo suscht dene gwidmet gsy sind. Daa wëred z. B. s Eereprys für di heilig Veroonikaa, dänn s Eerezeiche oder di gwöndli Schlüsselbluem, wo na daa und deet gheisst Madäneli, Madöneli, Mareyebliuem oder Muetergotteschruut, wyter s Margrytli oder d Wucherbluem für der Altaar vo der heilige Margreet und au na d Santkatryne- und d Magdaleenebliuem. — I faare wyter mit der Flittersche. Dëe Name hanget zäme mit dem Pflüder, woos bi der Schneeschmelzi öppe gid und gilt also fürs Schneeglöggli, wo ja dänn fürechund. «Flittersche und Ziland sind di eerschte Meien im Land», häd me früener im Wëntaal une gseid. — I säber Geged ischt glaub i au das Woort Flotterhösli uufchoo und zwaar für d Blüete vo der Bachnäägeliwuurz, wo ein a die wyte Hose vo der alte Manetracht erinered. — I dem Zämehang chum i uf d Gasaaggechnöpf. Mit dene sind di roote Blüete vo der Flockebluem gmeint, und e Gasaagge, uf franzöösich casaque, ischt en alti Bezeichnig gsy für es Reisgwand. — Glitzerli seid

me na a vilnen Oorte statt Scharbockschruut, Goldwuurz für de Türggebund und Gugguubluem statt Windröösli, was i dank nüd äxtraa mues erchleëre. — En anderi schööni Animoon, won au zur Zyt vom Gugguubluet, häd die Nāme Gugguuche oder Ooschterglogg, und z Glattfælde gheisst die schrifttüütsch Chuchischäle nach em früenerige Waldgüggel sogar Güggelroos. — Im Mittelalter häd me schynts im Leid nüd schwaarzes Gwand treid, sondere violetts, und vo dem hëer chund de Name Witfrauebluem. Daa und deet seid men ere ganz trëëff na Gufechüsseli oder nach der Form von einzelne Teilblüeten au Hasenöörli. Jää, und was ischt jez daas wider, es Guggehüürli? Jaa, myni Liebe, mit dem meint men im Underland eini von sältische Pflanze, nämli s Fraueschüeli, wo ja würlkli ešo pscheide am Bode huuret und eso hëerzig zwüschet den andere Gwächse füregugget. Wo miir vor e paar Jaare neimet, i säägen äxtraa nüd woo, wider emaal e soo e Sälteheit vor d Auge choo ischt, han i vor Freud ase luut gjuuchset, das myni Begleiter wyter obe schier hetted chöne meine, i heig e chli hööch, was absoluut nüd gstimmt häd! — Jez wil i aber wider prosaischer wyterfaare und zwaar mit de Habermolche. Di obere Teil vo dene Bocksbäarte händ d Chind früener gëörn ggässe wäge dem wysse Saft, wo wie Milch oder Molchen ischt. Au d Suurhampfle hä mer amigs ebe hampflewys chöne schnabuliere, wil doozmaal na kä Kunschtdünger gstreut worden ischt. — Dem hööche und hellgäale Schlüsselblüemli säged di eltere Züripieter imer na Händscheli, wils obeduren asen uusgseed. Ganz eëndli sind di violette Lungechrüuter oder Franzoosehose, und letschthy häd mer es Buebli defüür na en andere Namen aaggë: d Finkli, won au guet passt, wil die Gwächs würlkli e chli filzig sind. — Wie sich dernaa Wöörter mit der Zyt veränderet händ, gseend si au am Byspiil vo der Ilgen oder Ile, was setti gheisse Lilie. — D Mërzebluem oder de Huuf-lattich gheisst wäg em elteren Uusdruck Hueb für Huuf au öppe na Rosshuebere, wies ja au Rossnäägeli und Rosskaschtaanie gid. — S Meischterlösli häd syn Name vo dem, wil die verfranslete Blüetezipfel vo dem roote Liechtnäägeli eso wild uf all Syte fladeret. — Und, wie isch mit der Waldräab? Dëre häd me ganz früener gseid Lielaa, spööter aber duurume Niele, was i nüd gnau chan erchleëre; aber vil wichtiger als die Woortgschicht ischt für d Bueben amigs daas gsy, da me mit dene Stängle hinderüggli häd chöne leere rauke. — E Ratte ischt nüd öppen en Ratz, sondere di violett Chornraade. Über die gids sogar e so en Schnällvëers, wo d Puurechind amigs pruucht händ zum luege, weles am gschwindschte chöni rede. Er gheisst: «Chumm mer wänd go Ratten us em Rogge jätten und de Rogge nüd verträte!» Sägeds naamaal, aber vil schnäler! — Wil d Blüete vom Leerchespore eëndli ischt wie d Schachfiguur vom Rössli, häd me für die Pflanz au s glychlig Woort pruucht. — Späckbluem gheisst s Chnaabechruut waarschyndli wäge syne feisse Plettere, und e psunders schööni Orchis ischt s Tuubechröpfli mit syne gspriglete

Blüemlène. — Wil d Chind bi der Taubnesslen amigs daas süess Hunng uusgsuuet händ, ischt das Gwächs zu dem Name Süügeli choo. — Und jey chund s Tinteblüemli draa, de chly Früeligsänziaan, won eben ase blau ischt wie di früenerig Tinte oder wie de Himmel, drum gheissts ja au Himelsblüemli. Daas erineret mi imer wider a myni schön Jugedzyt, won iich im «Guet» obe zwüschet Wiediken und Albissriede verläbt ha. Doozmaal, vor bald sächzg Jaare, ischt deet alls na ganz ländtli gsy, und es häd um die drüü Puurehüüser ume massehaft Tinteblüemli, Määlprymeli, Schneeglöggli und anderi hüttigi Sälteheite ghaa. Myni Eltere sind ganz eifachi Lüüt gsy, aber si händ vo der Schuel häär na en Huuffe Pflanze kännt, und von ine han iich d Freud a däre Sach überchoo. — I faare wyter mit em Viööndli oder Veyeli. Daas pscheide Blüemli tunkt si vilicht nüüd Apartis, aber us dem händ d Puuremeitli früener en Aart en Liebestrank gmacht, d. h. daas Gwächs ischt teert, zum ene Pülverli verriben und mit em Moscht vermischt worde, wo men eme junge Puurscht bi sym Psuech uufstellt häd, und dänn häd eini chöne sääge: «De Hansli trinkt vom Veyelichruut, und iich, jez gib i dänn sy Bruut». — D Wägluegere oder d Wägwaarte händ di Alte pruucht für Kafizuesatz und d Wulebluem oder d Königscheerz für Tubak. — En gspässige Name häd dänn na d Hauhächle oder di züritüütsch Witschge. Ganz eëndli töönt nämli s änglisch Woort witch, d. h. Häx, und es ischt merkwürdig, das me dem Gwächs wäge syne Stachle au bin eus seid Häxechruut. Mit dem möcht i aadüüte, das es bi vilne Pflanzenäme ganz alti, vilicht keltischi oder suscht internazonaali Zämehäng gid. Wyter fallts eim uuf, das di bekanntishte Pflanze, z. B. s Mülerblüemli und de Chrottepösche im ganze tüütsche Spraachgebiet gäge hundert verschideni Bezeichnige händ, und s Gägeteil ischt früener au voorchoo, d. h. en gwüssne Name häd in eren andere Geged für e ganz anders Gwächs ggulte. — Zum Schluss chund na die schön Zilande draa oder de Zyland, wie me rächt setti sääge statt Seidelbascht. I der eerschte Silbe stäckt nämli wie bim Woort Zyschtig de Name vom gärmaanische Chriegsgott Ziu und i der zweite en ganz alte Uusdruck für Bascht oder Stüüdli.

Soo, jez wäär i färtig mit mynen Erchläerige; aber uf eis mues i doch na hywyse. Es verschwindet ebe nüüd nu die eltere und sältene Näme, sondern imer mee au di sältene Pflanze, und i ha sy mit myner Plauderey absoluut nüüd öppe welen aamache, moorn scho mit Chind und Chegel uuszuucken und dërig Sälteheite heiznëë. Im Gägeteil: I mues ine tüütli sääge, das die under eme gsetzmëëssige Natuurschutz stönd. Daas gilt im Züripiet psunders für d Fraueschüeli, d Füürlilie, d Raagwuurze, d Seeroose, de Sunetau, de Türggebund und d Chätzliblütler. Me törff die also nüüd abrysse oder gaar samt de Wuurzen uuszeere, suscht chönnt me na püesst wëerde. Gäled si, sy tänked draa!